



Bibliographische Daten

Titel: Die Bergfestung Rothenberg
Ersteller: Friedrich Knapp
Signatur: Amb. 8. 1560

Die Nutzung der Digitalisate von gemeinfreien Werken aus den Sammlungen der Stadtbibliothek im Bildungscampus Nürnberg ist gemäß den Bedingungen der [Creative-Commons-Lizenz Public Domain Mark 1.0](#) uneingeschränkt und kostenfrei erlaubt.

Im Sinne guter wissenschaftlicher Praxis wird gebeten, bei der Verwendung von durch die Stadtbibliothek im Bildungscampus überlassenen Digitalisaten stets die Quellenangabe in folgender Form zu verwenden: Stadtbibliothek im Bildungscampus Nürnberg, [Bestandssignatur + Blatt/Seite]

Im Interesse einer laufenden Dokumentation und der Information für Benutzerinnen und Benutzer erbittet die Stadtbibliothek die Überlassung von Belegexemplaren oder Sonderdrucken von Veröffentlichungen, die aus der Benutzung von Handschriften und anderen Medien in den historischen Sammlungen der Stadtbibliothek hervorgegangen sind. Sollte eine Abgabe nicht möglich sein, wird um Mitteilung der bibliographischen Daten der Publikation gebeten.

aus ein Detachement von 3 Offizieren und 250 Mann vom Feldwebel abwärts an die Festung abgab, mit stickblauem Gesichte erdrosselt oder besser vom Schlage gerührt vorgefunden.

Da ist also auch nach schon oben erwähnter Theorie das Gespenst eines weiland strammen Kriegssoldaten nach und nach zur eingeschrumpften Angstfigur eines verhungerten Pensionärs geworden. — Unter den Phantomen des Festungsrayons galt jedoch das graue Männlein nicht viel, ach! es spielte eine gar traurige Rolle, ward nicht für voll und spukfähig erkannt, und ich glaube, es ging mit der Zeit verschämt und vergrämt gänzlich ein, da es sich keine Würdigung erringen konnte. Nur ganz junge Soldaten, die ihre ersten Posten im Brunnenhofe thaten, mochten nicht ganz sicheren Blickes und mit festangepackter Muskete nach der verdächtigen Ecke des Kugelgartens auslugen und dem Schöpfer danken, wenn der gesunde Doppeltritt der Ablösung durch's Zeughaus hallte.

* * *

Am allerfeltfamsten — und um es zu ertragen, mußte man es gewöhnt sein — waren zu Zeiten die eigenthümlichen Geräusche, welche wie verborgene Donner in den Kasematten rumorten, selbst bei anscheinend windstillen Nächten, namentlich zwischen Brunnen- und Festungshof unterhalb der Kirche; Jedermann hörte es, Niemand konnte es sich erklären; war es doch manchmal, als ob ein Beben durch das Gemäuer ging. Manchmal schliff es an den Gewölben vorbei wie eine ungeheure Rassel. Nun waren allerdings die nach jeder Richtung hin ausgeschnittenen Schießscharten wohl geeignet, jeden noch so leichten Thalwind aufzufangen, durch die verschieden sich kreuzenden Gewölbepfeiler und Wandecken zu quälen, bis daß er wie stöhnend dem Labyrinth wieder entwich; aber wirklich erhaben und grauenerregend dröhnte es, wenn der Sturm mit triefenden Fittichen die starren Flanken der Festung peitschte und ein unerhörtes Gejaide durch die Kasematten fuhr, als ob Ritter Hackelberg eingezogen sei mit jappender Meute, quappenden Schemen, schnappenden Unholden und klappernden Skeletten, den Kopf im Nacken — — —

Hurre, hurre, hop! hop! hop!